

Hans-Dieter Kübler: Wohlfeile Sündenböcke

Vom Termin her nicht ganz einsichtig, meinten die Mainstream-Medien zum Jahreswechsel 2007/2008 die sogenannte 68er-Bewegung aufleben lassen zu müssen. Denn ein markantes Datum lag nicht an. Und so jubiläumsträchtig sind 40 Jahre eigentlich nicht, als dass man sie demonstrativ feiern müsste. Aber womöglich wollte sich der eine oder andere Redakteur – der sich insgeheim selbst zu dieser Generation zählt und nun auch der Verrentung entgegenblickt – noch ein publizistisches Denkmal setzen. Erneut kursierten unisono die längst bekannten Fotos von Demos, freier Liebe und der Kommune 1, den Bürger schreckenden Protagonisten mit ihren Plakaten und Sprüchen durch Blätter und über Bildschirme, Dutschke, Cohn-Bendit und Krahl untergehakt mit allen den anderen, in Berlin und Frankfurt, Ho Chi Minh-Losungen skandierend, von Wasserwerfern zurückgepeitscht oder gleich in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Und folgerichtig mussten solche Radikalisierungen in Brandanschlägen, Attentaten und Terrorismus enden, die RAF sozusagen als unausweichliche Konsequenz von Schüler-Revolte und Studenten-Rebellion. Nein, eine Aufarbeitung von Strukturen und grundlegende Veränderungen war es nicht und sollte es auch nicht sein, eher schon die effiziente Form der Etikettierung, des Branding, wie es im Branchen-Jargon wohl heißt. Dass es ‚die‘ 68er gar nicht gab, vielmehr es sich um eine unüberschaubare Vielfalt von Aufbrüchen, Anfragen, Gruppierungen, Initiativen et cetera handelt, die sich massenmedial in jenen Fotos nur unzureichend visualisieren lassen, das kümmert die selbsternannten Interpreten nicht.

Wie Konservative schon seit jeher pauschale Schuldzuweisungen und Geschichtsklitterungen regelmäßig verteilen, wenn sie angebliche Leistungsverweigerung in der Schule, Werteverfall in Gesellschaft und Familie, soziale Zerrüttungen, Drogenkonsum und Kriminalität anprangern und umstandslos der antiautoritären Erziehung zuschieben, scheint nun auch dem ehemals ‚linken Milieu‘ wohlfeil, sogar zur stilisierten Eigendiffamierung zu taugen: Die präzeptive Tonlage gab der selbstherrliche ‚Zwischenrufer‘ des STERN, Hans-Ulrich Jörges, in seiner sogenannten ‚Brandrede‘ vor (stern.de 16.01.2008): Politisiert habe ihn noch als Pennäler ein Schulstreik in Frankfurt 1969 (!) – „eine rauschhafte Erfahrung, Wochen glückstauender Freiheit ... Rock ‚n‘ Roll bis morgens um vier“ –, bis es ihm schnell dämmerte: „totalitär“ sei die Bewegung gewesen, auf fatale Weise deutsch und unerbittlich auf blutigen Wegen: Repression statt Freiheit.“ Da ist die probate Metapher, die schon so oft zur Geschichtsbiegung erhalten musste: Totalitarismus gilt als Pauschalverdikt, wenn man etwas grobschlächtig denunzieren will, ob Hitlers oder Stalins Regime, im sogenannten Historikerstreit sowieso.

Den Gipfel der perfiden Absurdität erklimmte masochistisch der selbstgewisse Historiker Götz Aly, einst selbst vehementer 68er und zeit seines Lebens Faschismusforscher: Formal, in den totalitären Ritualen gleiche „unser Kampf“ dem der flugs herbeifantasierten 33er, der faschistischen Vätergeneration. Schlimmer kann man sich wohl kaum verirren, das lässt sich psychoanalytisch nur noch als rabiate Selbstaggression erklären, aber umso wirksamer wurde es medial ausgeschlachtet. Und da sich zugleich noch Hitlers „Kampf“ um die „Machtergreifung“ zum 75. Male jährt, fand sich wie von selbst jene verheerende Koinzidenz. Willkommen im historischen Tohuwabohu!